

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: für Haus monatlich 2.50 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Verlags-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH, Halle, Verdenstraße 14.

Wissenspreis: 12 Pfennig für den Millimeter Höhe und Breite; 10 Pfennig für Restform im Text. Manuskripte zu richten nach Halle, Verdenstraße 14. Tel. 2104, 2107, 2231. Zeitung: „Der Klassenkampf“ Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Volkshaus: Leipzig 1023 48 Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Dienstag, 3. Mai 1927

7. Jahrgang Nr. 103

Nach den Mai-Demonstrationen

Setzt die Kampf-Lösungen in die Tat um!

(Eig. Meld.) Berlin, 2. Mai.

Die geführte Maidemonstration in Berlin war die größte Kundgebung des Berliner Proletariats seit den Revolutionstagen. Der Zahl nach war die Kundgebung geteilt noch größer als die Rathenau-Demonstration. Man kann die Massen, die aufmarschiert waren, auf annähernd 1/2 Million schätzen. Jedoch nur der geringste Teil der Aufmarschierenden konnte das Zentrum der Kundgebung, den Lustgarten, überhaupt erreichen. Die größten Gewerkschaftsjünger und zahlreichste Jünger der Arbeiterorganisationen, der KPD, des KZB, usw., gelangten überhaupt nicht zum Lustgarten, da dieser bereits von mittags 12 Uhr an überfüllt war. Der Metallarbeiterverband stand beispielsweise bis über den Gehäusenark hinaus. Der DVA-Zug stand während der zentralen Kundgebung mit seinen letzten Ausläufern noch beim Hellenen Tor; der Bauernverband erreichte ebenfalls nicht den Lustgarten. Aus allen Richtungen der Stadt standen die Demonstrationen viele Kilometer weit vom Lustgarten entfernt. Zahlreiche Jünger fehlten am 2. Mai, da die Kundgebung im Zentrum bereits zu Ende war.

Die Maidemonstration in Berlin stand völlig unter dem Zeichen der roten Fahnen. Mehr als Lustgarten selbst nicht ein Meter von roten Fahnen, das herrlich anzusehen war. Das Feld wurde beherrscht durch die Flaggen, Standarten und Transparente der kommunistischen Organisationen, während die sozialdemokratischen Organisationen, wie auch die Gewerkschaften das äußere Bild der Demonstration nur wenig beitrugen. In dem roten Fahnenwald waren die schwarzrotgoldenen Fahnen an den Rängen abzusähen. Auch die Gewerkschaften und selbst der „Vorwärts“ hatten rot geflaggt. Wo Arbeiter geflaggt hatten, hatten sie ebenfalls rot geflaggt.

Es war ein überwältigender Eindruck, zu sehen, wie sich in dieser Manifestation des Wiedererwachens der deutschen Arbeiterbewegung und bei den sozialdemokratischen Arbeitern der Beginn der Abkehr von der bisherigen Politik ihrer Partei ausdrückte.

An zahlreichen Stellen verprügelten Polizeioffiziere zu provozieren, aber diese Provokationen wurden durch den Entzündungscharakter der Arbeiterkraft erstickt. Die Schutzbeamten standen sichtbar unter dem Eindruck der Riesenkundgebung und sympathisierten größtenteils mit den Arbeitern. Einige demonstrierende vorgenommenen Verhaftungen konnten nur überaus durchgehört werden und lösten überall stürmische Entrüstung aus.

Obwohl es der Gewerkschaftsleitung gelungen war, im Lustgarten selbst ein vorwiegend reformistisches Programm abzuwickeln, obwohl sie alles versucht hatte, um der Demonstration das kommunistische Gepräge zu nehmen, die kommunistischen Jünger vom Mittelpunkt der Demonstration fernzuhalten, war der Erfolg des gemeinsamen Aufmarsches dennoch ein ganz eindeutiger: Die von der Arbeiterkraft zum Ausdruck gebrachten Sympathien waren nicht bei den Reformisten, sie waren bei den Revolutionären.

Die in den Abendstunden in Berlin stattgefundenen Parteikonferenzen waren in fast allen Bezirken überfüllt. Die Arbeiter konnten zum größten Teil in den gedrängt vollten Versammlungen keinen Einatz mehr finden. Die kommunistischen Lösungen gegen

die imperialistische Kriegsgefahr, für die chinesische Revolution, für die Sowjetunion, für den Kampf um Achtstundentag und Lohnserhöhung, gegen den Schandfrieden an den Arbeitslosen wurden überall mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Im Gegensatz zu den kommunistischen Versammlungen waren die sozialdemokratischen Veranstaltungen nur sehr dünn und lange nicht so besucht, wie es der heute noch bestehenden organisatorischen Stärke der SPD entsprechen würde.

KPD fordert Einheitsfront und Arbeiter-Selbstschutz

(Eig. Drahtm.) Berlin, 3. Mai.

In einem Offenen Brief an den Ortsvorsitz des KZB, den Bezirksverband der SPD, und die Gauleitung des Reichsbanners von Berlin schlagen die Bezirksleitung der KPD, Brandenburg-Brandenburg sowie die Gauleitung des KZB, die Organisierung des Selbstschutzes in den Arbeiterbezirken und mächtige gemeinsame Massenkundgebungen vor, um dadurch den Willen der Arbeiter für gemeinsame Abwehr gegen den Stahlschmelzmarkt am 7. und 8. Mai zu demonstrieren.

Bergarbeiter verlassen nach 8 Stunden den Betrieb

In der Grube Bendt, Ammendorf, haben die Arbeiter in der Nacht zum 2. Mai nach 8 Stunden den Betrieb verlassen.

Diese glänzende Protestaktion gegen den Unternehmer- und Bürgerblockierer ist für alle Gruben und Bergbaubetriebe Mitteldeutschlands ein Beispiel, für die selbständige Initiative der Belegschaften.

Sonneberg erlämpft die 48-Stundenwoche

(Eig. Drahtm.) Sonneberg, 3. Mai.

Die Belegschaft der Gummiwerke in Sonneberg in Thüringen hat beschlossen, nicht länger als acht Stunden zu arbeiten. Der Betrieb wird nach acht Stunden verlassen, so daß nunmehr in den meisten Sonneberger Betrieben durch die Aktivität der Arbeiterkraft die 48-Stunden-Woche durchgeführt wird.

Unethische Terroranträge im Prozeß gegen die Rote Hilfe

(Eig. Drahtm.) Weimar, 3. Mai.

In dem Prozeß gegen die Rote Hilfe beantragte in der Montag-Verhandlung der Reichsanwalt Floegel ein unethisches Urteil und verlangte für Genossen Ewert 4 Jahre Zuchthaus, für Genossen Marx 14 Jahre 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, für Genossen Löw und Eggert 3 Jahre Gefängnis, gegen Kunze 2 Jahre 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und Genossen Gleim 2 Jahre Gefängnis. Der Reichsanwalt fordert von dem Gerichtshof, den Genossen Ewert und Marx nicht mindernde Umstände zu verhängen. Die Anwendung des Unethischen käme überhaupt nicht in Frage.

Lehren des Bergarbeiterkampfes

Halle, 3. Mai.

Jede Bewegung der Arbeiterkraft, selbst die kleinste Lohnbewegung in einem unbedeutenden Betriebe, enthält eine Fülle von Lehren, weil sie ein Stück lebendigen Klassenkampfes darstellt. Um so mehr ein Kampf um die Wiedereroberung des Achtstundentages, an dem auf der einen Seite 80 000 Bergarbeiter, auf der anderen Seite das Braunkohlenmonopol beteiligt sind, hinter welchem wieder die Klassenmacht der I. G. Farbenindustrie, der allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft stehen.

Was ist überhaupt ein Kampf? Das ist die Frage.

Man muß unterscheiden: Führer und Massen.

Um die wichtige Lehre gleich vorweg zu nehmen: Trotz der Sabotage der Führer hat sich die Bewegung auf einer höheren Stufe des Klassenkampfes abgespielt als dieselbe Arbeiterbewegung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vor vier Monaten. Das ist das Große und Positive an dieser Bewegung.

Führer gegen Massen

Die Verbandsbureausleiter des Bergarbeiterverbandes haben die Bewegung geführt, wie Rechtsanwälte einen Prozeß, so sie von vornherein überzeugt sind, daß die Klienten den Prozeß verlieren und vernichtet werden wird. Die Bewegung wurde atomar mäßig geführt. Die Akten sauber nummeriert, geordnet, abgelegt. Zum Schluß, nachdem das Zuchthausurteil, in diesem Falle des Massenunfallversicherung, in Form eines Verbindlichkeitspruches verurteilt wurde, schüttelt der Advokat seinen Klienten teilnahmsvoll die Hand und — präsentiert die Rechnung.

Aber vom Fälligen abgesehen, wie soll man die Haltung der Verbandsbureausleiter mit klaren Worten charakterisieren? Es ist bekannt, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer in die größte Not geraten, wenn die Gewerkschaftsopposition vom Terror an den Arbeitern spricht. Insbesondere wird die kommunistische Presse beschuldigt, eine „schäbliche, persönliche Kritik“ an den Führern zu üben.

Was ist dazu zu sagen?

Berat ist eine Last und die Feststellung von Lasten hat mit einer persönlichen Kritik ebensowenig zu tun, als mit Häß oder Liebe. Wenn wir den Berat der reformistischen Gewerkschaftsführer feststellen, so ist dies alles eher denn eine Feststellung persönlicher Natur. Im Gegenteil: die größte Gefahr besteht eben darin, daß die obere deutsche Gewerkschaftsbureausleiter klassenmäßig eine Schicht darstellt, die ständig verfallen muß, an der deutschen Arbeiterkraft Berat auszuüben.

Was bedeutet dieses „müßig“? Warum müssen die Führer gegen die Interessen der Massen arbeiten? Niemand zwingt sie dazu. Die Jugend ist sozialer und ideologischer Natur. Sie wenden sich gegen die Massen, weil sie die ganze Entwicklung der Wirtschaft und Politik in Deutschland und im internationalen Maßstab unter rein bürgerlichen Gesichtspunkten betrachten, weil sie in ihrem Denken dem Einfluß der kapitalistischen Ideologie verfallen sind. Sie sehen im Kapitalismus eine unerschütterliche Macht, sie sehen nur die Erscheinungen der Stabilisierung und nicht die Widersprüche und die Kräfte inmitten der Stabilisierung.

Rein, die Haltung der reformistischen Führer hat sich von ihrer Haltung bei allen anderen Kämpfen der Arbeiterkraft gegen das Trautzkapital in nichts unterschieden. Und so sind in dieser Be-



Bilder von der Maidemonstration in Berlin am 1. Mai oben: Zwischen Schloß und Marktplatz — links: Rote Frontkämpfer beim Aufmarsch

Maifeier-Demonstration im Reiche

ziehung auch keine neuen Lehren zu geben, nur die alten Lehren werden noch einmal bekräftigt.

Klassen gegen Führer

Verändert hat sich aber die Haltung der Bergarbeiter in den Gruben und in den Betrieben. Das ist das entscheidende Ergebnis.

Worin zeigte sich die Entwicklung?
Erstens ist der Kampfwille im Vergleich zum Stand der Bewegung beim Schiedspruch vom 29. Dezember gemäßigt geblieben. Gewiß gibt es auch noch jetzt eine Anzahl von Gruben, die völlig passiv geblieben sind, und es ist alles eher denn die Frage der Kommunisten, solche Zustände zu verschärfen. Unsere Aufgabe ist vielmehr, die Ursachen einer solchen Passivität zu erforschen und sie zu beseitigen.

Indessen wird aus den ausschlaggebenden großen Betrieben übereinstimmend berichtet:
Hätte der Verband zum Kampf aufgerufen, so wären Demonstrations- und Inorganisierung in gemeinamer Front der Arbeiter. Nach acht Stunden hätten aus den Betrieben überall gefolgt.

Zweitens: Die Gewerkschaftsopposition hatte die unbedingte Führung in der Grubenbewegung. In den letzten Monaten haben oppositionelle Gewerkschaftler, haben Kommunisten alle, erfolgreiche Verhandlung geführt. In den Bergarbeitervereinsammlungen, wo zum Gutachten und Schiedspruch Stellung genommen wurde, ist es der Verbandsbürokratie trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, die Stimme der Opposition zu unterdrücken. Mit großem Beifall nahmen die Delegierten die Ausführungen der oppositionellen Gewerkschaftler an. Selbst auf der durchaus zahlreich besetzten Konferenz in Halle hat die Opposition ihre klare Kampflinie zum Ausdruck gebracht.

Drittens: Innerhalb der Gewerkschaftsopposition selbst ist während des ganzen Zeitraus der Arbeitsbewegung eine durchaus klare ideologische Linie zu verfolgen. Man begriff, daß die Stärkung der Gewerkschaften nur möglich ist, wenn mit der Unterstützung für die freien Gewerkschaften gleichzeitig der Kampf gegen die totalitäre Politik der reformirlichen Führer verbunden wird. Auch die feine Kapitalisten vor dem Verbandsstreik, vor dem Zwangsentscheidungsstreik hat die weitere Organisierung der Klassen nur gefördert, aber nicht unmöglich gemacht. Es wird weiter gearbeitet!

Die Schlußsätze der Bewegung: Man muß sie klar sehen, denn es gilt in den Kampf weiter zu führen. Es gilt, die Erfolge zusammenzufassen, um die Bewegung von unten wirklich in eine ständige Kraft umzuwandeln, die mit Bewußtsein gewaltsam mit sich selbst, was sich ihr kommend entgegenkommen will.

Auch die Bewegung von unten hat ihre Schwächen, und die sind nicht durch die Schwäche der Führer allein zu erklären. Die Initiatoren der Delegierten kam nur vereinzelt zum Ausdruck. Man begriff nicht, daß die Betriebe die eigentlichen Träger des Kampfes sind, auch wenn, und gerade wenn der Kampf als gewerkschaftlicher Kampfformat geführt werden soll. Man erwartet die Initiative von den Verbandsfunktionären, die sie höchstens auf Scheinmännern (siehe Unterdrückungsliste) basieren.

Trotz der klaren Einsicht in die Notwendigkeit des offenen Kampfes gegen Schiedspruch und Verbindlichkeitsklärung werden die organisierten Kontroversen nicht gezogen. Viele hoffen noch immer, daß die reformirlichen Führer ihre Pflicht tun werden, sich dem gegenwärtigen zu ergeben.

Die Haltung der gewerkschaftlichen Opposition nach dem schändlichen Abschluß von Reuzum und nach dem komplizierten Zurückweichen der SPD-Führung wird nur von einem einzigen Ziel geleitet: sie noch nicht genügen, aber im nächsten Begriffe die Stöße der kommunistischen Schichten muß unter allen Umständen geliebert werden.

„Vollblatt“ und „Vollbote“ am 1. Mai

Es war wirklich ein unbeschreibliches Vergnügen, die SPD-Neuansprüche des 1. Mai zu betrachten. Beide „Vollblatt“ und „Vollbote“ — brachten auf der ersten Seite bescheidene Zeilen, die einen Menschen zeigt, der eine Fahne mit der Aufschrift „Schwamm und Wasser“ in den Händen trug. Wenn man dann, wie in „Vollbote“ den Artikel von Borchers liest, so ist es, als wenn man einen Mann sieht, der das Kreuz der Arbeiter, der Arbeiter und Arbeiter, aber keinen Worte. Der Artikel von Borchers enthält auch tatsächlich keine gründliche Untersuchung der Arbeiterverhältnisse, sondern es geht sich in jämmerlichen Lebensfragen. Doch der „Vollbote“ kann von Borchers unter der Firma „Sozialismus der 2. Art“ einen Artikel über die Folgen und Aussichten von Emile Zola schreiben, der einen „Sozialismus der 2. Art“ bringt, erklärt sich nicht als ein „Sozialismus der 2. Art“, sondern als der „Sozialismus der 2. Art“, der seine letzten Kommerzien für Belgien hat. Ob das aber den Bedürfnissen der sozialdemokratischen Arbeiter entspricht, ist eine andere Frage! Wir empfehlen Borchers, seine diesjährigen Ferien in Italien zu verbringen. Er wird dann sicherlich Borchers auf „Vollblatt“ finden und den nächsten SPD-Vertragsbedarf beschaffen sein, ihn schneller zu erkennen.

Im „Vollblatt“ lautet alles natürlich nach „Schiff“ und „Kohle“. Unter einem Artikel von Borchers mit der Überschrift „Der Arbeiter“ bringt man ein dreimal hundertes Malenbild, das uns zeigt, wie diese SPD-Leute von den Fabriken fort nach Wald und Wiese demonstrieren. Doch die Krone wird dieser Meinungsart der „Vollblatt“ aufgesetzt durch ein halbes Dutzend von Borchers, dem Arbeiter und Arbeiter der halbes Dutzend. Ein alter Arbeiter nimmt einen Jungen an die Hand und weist nach den Wäldern, in denen ein — Kopf mit dem Karl Marx zu sehen ist. Mehr an Gesamtdarstellung kann man nicht verlangen!

Wie lange noch?

Kein Stahlhelferquartier in Berlin!

Unter dem Druck der Bevölkerung haben sich die vertriebenen Soldaten und Soldatinnen bewegen lassen, den Stahlhelfer die Aufnahme zu verweigern. Schon heute heißt es, daß die Stahlhelfer nicht genügend Quartiere haben. Selbstverständlich ist die Leistung über diese Tatsache durch großen Aufbau und Großprojekte hinwegzuredern. In der 2. Reihe aber bereitet man die Stahlhelfer, die nach Berlin kommen wollen, schon auf die kommenden Dinge vor. So wird aus Köln gemeldet, daß am 12. April der dortige Stahlhelferklub in der 2. Reihe in der Monatsversammlung erörtert hat, die Stahlhelfermaßnahmen sollten darauf einrichten, eventuell in Zeiten auf dem Tempelhofer Feld zu kampieren.

Wir wünschen dazu entsprechend gutes Wetter!

Kampf um die Einheitsfront

Einheitsfront in Brandenburg

Mehrere tausend Arbeiter waren zu einer gemeinsamen Demonstration aufmarschiert. Obwohl die Führung der Demonstration in den Händen des Gewerkschaftsrats lag, kam der Charakter der roten Einheitsfront klar zum Ausdruck. Gelegentlich Belfall werden die kommunistischen Vorkämpfer. Nach dem praktischen Anmarsch wurde dem Hauptplatz unter förmlichem Beifall der Versammelten ein kommunistischer Nebener.

SPD-Sabotage in Frankfurt (Oder)

Trotz unserer Anstrengungen, am 1. Mai in einer gemeinsamen Demonstration aufzumarschieren, brachte es die Gewerkschaftsbürokratie fertig, getrennte Kundgebungen zu veranstalten. Um den Kommunisten den Zutritt zu der Maifeier der Gewerkschaften zu verhindern, ließen sie den Sammelplatz der Gewerkschaften, das Oberholzerfeld, von allen Seiten mit einem starken Sperrapparat absperren.

In der Folge kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die mit Pfeifern in die Reihen eintritt und mit Gummiknüppeln und blanken Säbeln mächtig einhieb.

Gegen diesen lächerlichen Versuch der Gewerkschaftsführer hat die SPD und der KPD für Montagabend nach dem Antritt eine öffentliche Kundgebung einberufen, in der die Arbeiterfront selbst zu den Berggängen am 1. Mai Stellung nehmen soll.

Getrennter Anmarsch in Dortmund

Auch hier fanden am 1. Mai getrennte Kundgebungen der Gewerkschaften und der Kommunisten statt. Mit den Kommunisten demonstrieren über 1000 Arbeiter, darunter auch die Freiheitsorganisation u. a. Obgleich die SPD den gesamten Dortmund-Unterbezirk zu ihrer Demonstration zusammengezogen hatte, war sie bedeutend schwächer.

10 000 kommunistische Demonstranten in Chemnitz

Die Kundgebung der Kommunisten am 1. Mai lag über 10 000 Demonstranten durch die Straßen marschieren. Im Demonstrationszuge selbst herrschte trotz des Regens eine großartige Stimmung.

Vormarsch bei den Berliner Freidenkernwahlen

Bei den Berliner Freidenkernwahlen hat die Opposition einen großen Erfolg erzielt. In allen Bezirken haben die oppositionellen Freidenker die Mehrheit für sich errungen, wobei die oppositionelle Mehrheit für Groß-Berlin geschätzt ist. Außerdem kann es die Opposition als großen Erfolg betrachten, daß die Beteiligung an den Wahlen um mindestens 10 Prozent stärker war, als im vorigen Jahre. Es ist also der Opposition gelungen, durch den Hinweis auf die Notwendigkeit einer einheitlichen Führung der revolutionären Kampfbewegungen das Interesse der Mitbürger für die Befreiung der Welt ganz enorm zu steigern.

Diesen Erfolg hat die Opposition errungen in einer Zeit, wo die sozialdemokratische und bürgerliche Herrschaft gegen die Kommunisten einen neuen Höhepunkt erreicht hatte. Der „Vormarsch“ beschimpft die Kommunisten als „Krautleute“. Die SPD-Führer glauben einen höheren Raum anzustreben als „Gang mit dem Hinweis, daß ein „aufgeklärter Mann“ wie Adenauer für die sozialdemokratischen Kompromisspolitik besetzt habe.

Die Freidenkerarbeit wird zugleich eine fröhliche Antwort auf die Kulturpolitik der sozialdemokratischen Führer, die in Interesse des Bündnisses mit dem Zentrum die praktischen Konformitätsmaßnahmen führen und das Sozialistische Schritt für Schritt dem „Wissenschaft und der Reaktion anliefern.“

Die Freidenkerarbeit sind ein fester Anker für alle sozialdemokratischen Arbeiter, unermüdet in der Herstellung der proletarischen Einheitsfront weiter zu arbeiten. Denn es geht vorwärts.

Die verbotene „Olympia“ nimmt am Stahlhelmtag teil

Am 22. April, als also die „Olympia“ noch verboten war, tagte die sozialistische Organisation in Berlin und beschloß, am 8. Mai sich an der schwärzestrotzen Demonstration zu beteiligen. An alle Bahnhöfe in Berlin werden Delegationsbelegungen kommandiert, die die antonommenen schwarzestrotzen Olympiaüber empfangen und in die Quartiere geleiten sollen. Die „Olympia“, die also am 22. April noch verboten war, zeigt trotz des Verbotes lustig weiter, ihr Festspiel der Stahlhelmtage mitzumachen, wenn auch die sozialistischen Verbände ein Herz und eine Seele sind, wenn es sich darum handelt, gegen die Arbeiter Loszugehen.

Verhindert Fahrgasttransporte

(Vgl. Droptin) Dales, 3. Mai.
Die Orsperrteilung des Einheitsverbandes der Eisenbahner von Osteln nahm eine Resolution an, in der der Hauptortland aufgeführt wurde, durch eine Aktion über das ganze Reich die Fahrgasttransporte zu verhindern.

Kostes Name — eine Beleidigung für seine Reichswehr

In einem Magdeburger Prozeß wegen Beleidigung der Reichswehr wurde der Angeklagte zu 97 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hat sich in Äußerungen, die Wehrmachtswachen helfen wollten, zugehört haben, „Heißt doch das Koste's nicht!“ In der Bezeichnung „Koste“ erblickte das Gericht eine schwere Beleidigung der Soldaten und Beschäftigten der Wehrmacht des Deutschen Reiches.

Belegschaftsversammlung Grube „Mawine“

Die Zigeleiarbeiter erhalten ihren Lohn

Wie bereits gemeldet, fanden die Zigeleiarbeiter der Grube Mawine, Brandhof, im Kampf wegen Lohnminderungen, und die Grubenarbeiter hatten beschlossen, am 2. Mai nach acht Stunden auszusetzen. Der Direktor Wagner der Grube ließ jedoch zuvorzusammen und legte für Montagabend eine Belegschaftsversammlung an. Erh. keiner entgegengelegten Beschlüsse fanden der Parteiarbeiterverbandsvertreter Gittel und der SPD-Angestellte Genosse Dreischer, mit Beifall der Belegschaft begrüßt, Zutritt. Helle vom Bergarbeiterverband hatte zugezogen, nicht zu erscheinen.

Während Gittel in der Sinne der Resolutionen erklärte, daß wegen der Verbindlichkeitsklärung des Bergarbeiter-Schiedspruchs der Kampf um den Arbeitsstand heute nicht aufgenommen werden konnte, zeigte Kollege Dreischer, oft von Beifall unterbrochen, die latente Linie der SPD-Anhänger auf, und daß die Belegschaft der Grube Mawine nur deshalb nicht im Kampfe beherren kann, weil Er Holter, etc. Es wurde ein außerordentliches Beifall gelobt und vom SPD-Vertreter erklärt, die 2. Reihe der Zigeleiarbeiter sei gefaßt. Nach die 2. Reihe, die die Zigeleiarbeiter im Jahresraum verdrängen, werden ihnen bezahlt.

Kommunistischer Anmeldeantrag abgelehnt. „Am Rechtsausfluß des Anmeldeantrages wurde heute ein kommunistischer Antrag auf Entlassung eines neuen Anmeldegesetzes abgelehnt.“

SPD und Gewerkschaften veranstalteten eine Sonderfeier, die nach nicht 5000 Teilnehmern zählte.

Einheitsfront gegen Volkseigenen in Nürnberg

Nach Schluß der gewerkschaftlichen Versammlung ließ sich gegen ein Demonstrationen, an denen einige die kommunistische Jugend marschierte. In der Kolligstraße verlorste ein Schütze, unter Androhung des Waffengebrauchs, den Zug aufzulösen und den Jugendgenossen ihre Fahne zu entreißen. Da der rote Frontkämpferbund in Bayern noch immer nicht erlaubt ist, führten die an der Demonstration teilnehmenden Reichsbanner-Arbeiter herbei, um die rote Fahne zu führen. An der Kolligstraße marschierte bereits ein Kommando der Polizei, das sich wie eine Besatzung auf den Demonstrationen unterstützte und maßlos mit Gummiknüppeln und Säbeln auf die Jugendlichen und Reichsbanner-Arbeiter einhieb. Als ein Reichsbannerarbeiter die Republik hochleben lassen wollte, wurde er blutig geschlagen und sofort verhaftet. Eine Reihe von Reichsbannermitgliedern und Genossen der SPD wurden durch die heftigen Polizeischläge verletzt. Eine Jugendgenossin wurde durch Säbelschläge über den Kopf schwer verletzt.

Kommunisten in Bayern

Als Beispiel für die Demonstration in Regensburg wurde von der dortigen Volkseigenen folgende Anordnung erlassen: Jede Kundgebung, bei der ein Kommunist teilnimmt, wird verboten, die Versammlung aufgelöst. Das Kungen revolutionärer Lösungen ist verboten, beschließen das Kungen revolutionärer Väter. Das Tragen von Abzeichen, insbesondere von Sowjetfahnen, Plakaten, Schildern und dergleichen. Kommunisten, denen diese Verfügung zur Unterdrückung vorliegt wurde, verweigert die Unterdrückung. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Regensburg jedoch leistete die Unterdrückung. Ein ähnliches Vorgehen der Polizei wird auch aus Cham gemeldet, ebenfalls aus Sulzbach in der Oberpfalz.

In München war ebenfalls keine kommunistische Veranstaltung am 1. Mai durch die Polizeidirektion verboten. An der Maifeier selbst beteiligten sich etwa 20 000 Personen. Da die Kommunisten trotz des Polizeiverbotes verhaftet, mit roten Fahnen in die Stadt zu marschieren, wurden einige dieser Füge durch die Polizei aufgelöst und die Fahnen beschlagnahmt.

Politische Randbemerkungen

Der unpolitische Bombe

Die „Liga für Menschenrechte“ veranstaltete eine Umfrage bei namhaften Juristen über die Frage, wie sie sich zu einer Amnestie für politische Straftäter stellen. Darauf antwortet der im System der 2. Reihe der Amnestie unliebsam defamiert gewordene Landesgerichtspräsident Borchers folgendes:
„In der Umfrage über eine Amnestie im gegenwärtigen Augenblick Stellung zu nehmen, bin ich zu meinem lebhaften Bedauern außerstande, da die Frage nur nach politischen Gesichtspunkten gelöst werden kann und ich mangels politischer Betätigung die politische Lage nicht zu übersehen vermag.“

Wir verzichten auf ein Kommentar. Es würde uns nur einen Spöckpottersproß kosten. Was das ist, wissen die Bombe und Richter. Amnestie — ist ihnen ein unbedenklicher Begriff.

„Maienlaube“

In dem Artikel „Unter die Welt der Zukunft“ lesen wir in der Magdeburger „Vollstimmte“ vom 1. Mai: „... wir werden aber unter Gefäß auch der Zukunft zu und überlegen uns einmal, was wohl die Menschen, die 2000 Jahre später leben, über unsere Maifeier schreiben werden; die heutige Maifeier wird sie ihnen noch nicht so sehr überlassen, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu Eltern und zu Verwandten, wir senden noch nicht unseren Verwandten in der ferne einen Kärtchen auf, wie so manche sozial zu schreiben werden, wie ganz gewiß einer der nächsten Jahre, denn bis heute feiern wir den einzigen Festtag unseres Glaubens noch lange nicht so würdig, wie irgendeiner der christlichen Räte. Wir erstreuen unsere Kinder noch nicht durch Gaben der Liebe wie zu

Wichtige Beschlüsse der linken Kuomintang-Regierung

(Anprecher.) Wuhan, 29. April.

Eine Meldung der chinesischen Nationalagentur zufolge wurde am 29. April eine Konferenz der Regierung mit Vertretern der Arbeiterbewegung von ganz China und der einzelnen Provinzen der Plan einer Zusammenarbeit der Regierung mit den Arbeitern zur Sicherung der normalen Arbeit in der Industrie beschlossen. Der Beschluss gefasst, daß die Frage der Wiederaufnahme der Tätigkeiten der ausländischen Unternehmungen von der Regierung erst nach unmittelbarer Verständigung mit den ausländischen Kapitalisten vorgeschlagen werden wird, wobei in denjenigen ausländischen Betrieben, in denen Arbeit proklamiert worden ist, die Differenzen durch Ausschüsse geregelt werden sollen. Die Regierung erklärte, daß das mit der Regierung abgeschlossene Abkommen ein freiwilliger Akt revolutionärer Disziplin ist. Der Generalsekretär der Kuomintang erklärte, daß die Regierung eine besondere Politik der Anknüpfung der Beziehungen zu den ausländischen Kapitalisten herbeiführt. Diese Mittelmaß der chinesischen Nationalagentur wiederholt deutlich die Erfindungen der bürgerlichen Presse über Unordnung, Chaos oder Anarchie auf dem Gebiete der Wuhan-Regierung. Die Anpreisungen, die jeden Zufall ausnützen, rufen oftmals selbst Zwischenfälle hervor, die eine offenkundig provokatorische Politik beschreiben. In der Konferenz wurde beschlossen, die chinesische Revolution ihrer militärischen Seite zu berauben und Kriegsoptionen gegen Wuhan zu unterstützen. Die Kapitalisten, besonders die ausländischen, räumen das Gebiet von Wuhan, nehmen ihre Kapitalien mit, isolieren die Revolution usw. Unter diesen Umständen haben die Arbeiterorganisationen die Aufgabe, zusammen mit der Arbeiterbewegung eine Reihe von Maßnahmen zu ergreifen, um in der komplizierten Lage die größte Organisationsfähigkeit zu sichern.

Geheimvertrag zwischen England und Italien?

Aus den verschiedenen ausländischen Nachrichten über den italienisch-englischen Konflikt ist folgendes von besonderer Wichtigkeit: In Südlamien ist man der Ansicht, daß England nicht mehr an Italien gebunden ist, als das bisher angenommen wurde. Diese Behauptung verleiht natürlich die Situation Südlamien derart, daß es folgende Entschlüsse der „Breme“ mit größter Vorsicht aufzunehmen:

Diese Zeitung behauptet, Chamberlain und Mussolini hätten in Lissabon nicht nur ein mündliches Abkommen, sondern auch einen formalen schriftlichen Vertrag abgeschlossen. Dieser sollte erstens ein Liebesverkommen in Bezug auf Westafrika, zweitens Richtlinien über ein gemeinsames Auftreten in fernem Osten gegen die imperialistische Politik enthalten, wofür beiden Parteien die italienischen Interessen auf dem Balkan und den Kanaralpaaren anerkannt. Dann soll noch ein Abkommen über die Bewaffnung der Mittelmeerstaaten, eine Einigung in der Frage der Inseln und die Ueberlassung der Balearen an Italien geschlossen worden sein.

Das ein solcher Vertrag für die europäische Politik von ungeheurer Wichtigkeit ist, liegt außer Zweifel. Wenn man in Frankreich der Meinung ist, daß es in gewissem Sinne dieser Welt ebenfalls nicht, die Zusammenkunft Frankreichs und Englands „im Dienste des Friedens“ sei genug, vertrauensvoller und lohnlicher als je. Ganz lo liegen die Dinge aber nicht! Wenn die Meldung aus Jugalamien nichts anderes beweist, so beweist sie doch die politische Atmosphäre mit Kriegesgefahr, denn je geladener ist.

Am 3. Mai beginnt ein Montreprozeß in Bulgarien

Am 3. Mai beginnt ein Montreprozeß gegen eine große Anzahl (bis 400) des Kommunismus angelegter Arbeiter und eine Reihe angelegter Mitglieder des 3. der kommunistischen Partei Bulgariens.

Unter den Hauptangelegten befinden sich Todor Pawloff, Schriftsteller und Pädagoge; Alen Bojadieff, Chefredakteur des Gewerkschaftsblatts „Edinostwo“ und Vorstandsmittglied der Unabhängigen Gewerkschaften; Petrowanoff, Mitglied der Arbeiterpartei; und andere.

Alle Angelegten wurden während des Polizeiverhörs entsecht gelottert und mißhandelt. Im weiteren Fortschreiten zu entgehen, verlor der Schriftsteller Pawloff, zweimal Selbstmord zu versuchen. Das junge Mädchen Radia Traizowa kann sich heute noch nicht bewegen, weil ihre Hüfte infolge der Mißhandlungen mit Wunden bedeckt und geschwollen ist.

Gegen alle Angelegten ist nicht einmal der Schatten eines Beweises erbracht worden, selbst an den mittelalterlichen Ausnahmefällen Bulgariens gemessen. Gegen Alen Bojadieff, Schriftschreiber und Traizowa wurde die Anklage nur erhoben, weil sie sich der Unterstützung politischer Gefangener schuldig gemacht hätten. Am 16. Mai beginnt ebenfalls in Sofia der Prozeß gegen 37 angebliche Funktionäre der kommunistischen Jugend.

Protestiert gegen den Massenmord in China

Ein Aufruf der Kommunistischen Internationale

Moskau, den 1. Mai 1927.

Die Kommunistische Internationale protestiert gegen die Genetizität des imperialistischen Agenten Tchangtschun folgenden Aufruf:

„Dem Willen der Imperialisten gehorcht, sich Tchangtschun 25 in Gebirgsdistrikten von Peking verurteilte chinesische Kommunisten, darunter den Gründer der kommunistischen Partei Chinas, Genossen Piatzhan, hinterlistig eines grausamen Todes herben. 25 der besten Mitglieder unserer chinesischen Arbeiterpartei wurden entsecht, durch langsame Erdbeulung hingerichtet.“

Der Aufruf erinnert an die jährlichen Fälle der Gewährung des Justizmonopols der imperialistischen Verbände, die den Standgerichten im Jarenzshang ähnlich war.

„Nur mit Einwirkung des Diplomatenskorps drangen die Verbände in das Gebirgsdistriktsgericht ein, wurden die chinesischen Kommunisten dem Verurteilten, die grausame Klaffenfolge vollzogen. Die Verantwortung für das verheerende Blut fällt auf die internationale Arbeiterbewegung der bürgerlich-kapitalistischen Regierungen aller imperialistischen Länder.“

Der Aufruf erinnert an die schrecklichen Fälle der Gewährung des Vorkaufsrechts im Diplomatenskorps für Monarchisten, Reaktionsäre wie für die Mandchubahnlinie 1911, die Anklagen 1920. Für alle war ein Ziel da, nur nicht für Revolutionäre und Kommunisten. Der imperialistische Spurenschein in Peking ist nicht der erste Fall. Der Aufruf erinnert an die Verhaftung der Kuomintang-Funktionäre in Tientsin, an deren Auslieferung an Tchangtschun durch die Engländer.

„Diese Auslieferungen entziehen die Politik der englischen Arbeiter, die offene Beihilzung der imperialistischen Regierung an dem Bürgerkrieg auf Seiten des reaktionären Tchangtschun. Die englische Regierung prüft mit dem Vorkaufsrecht für politische Emigranten, gleichzeitig liefert sie aber systematisch chinesische Revolutionäre der reaktionären Mandchubahn, der Hand des Senfers aus.“

Als Zeugen kommen Proletariate, Geheimagenten und die Politikisten, die die Angelegten verurteilt haben ausschließlich in Frage. So hofft man, dem Prozeß das gewünschte Gepräge geben zu können.

Nur die Kundgebung internationaler Solidarität, nur die Steigerung der Proteste gegen den weißen Terror in Asien können die Mordtaten der imperialistischen Regierungen zu durchbrechen. Die organisierte Arbeiterbewegung und alle menschliche Gewissen müssen daher die Reihen derer schließen, die gegen diese Justiz protestieren. Wir fordern: Einstellung der Prozesse, Freilassung aller Angelegten, sofortige allgemeine und bedingungslose Amnestie, Freilassung der Sammlungen für die Opfer des weißen Terrors und zum Schluß: Fort mit den Ausnahmegeetzen.

England sucht Vorwände

(Eig. Draht.) London, 3. Mai.

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus London dröhnen, daß der englische Vertreter in Hankau bei der Bankruhr-Regierung wegen der Behauptung des englischen Konsulats und anderer Eigentums durch die Soldaten in Tientsin Verstoß erhalten hat. Die Nachricht über die Wiederaufnahme Kantings durch Nordtruppen erweisen sich als falsch.

Tchangtschun der Agent-Proletariate des Imperialismus

(Eig. Draht.) Peking, 3. Mai.

Aus englischer Quelle verlautet, daß die 15 Kuffen, die mit den bereits hingerichteten chinesischen Kommunisten bei dem Ueberfall auf die sowjetrussische Konsulate verhaftet wurden, zusammen mit Frau Borodina und der 40 Mann starken Besatzung des Dampfers „Kamiat Verina“ vor Gericht gestellt werden sollen.

Das Anti-Gewerkschaftsgesetz vor dem englischen Unterhaus

London, 2. Mai.

Der Attorneys-General eröffnete im Unterhaus die zweite Lesung des am 4. April eingebrachten Gesetzesentwurfes über die Gewerkschaften durch eine Erklärung, in der er sagte: Die Hauptgründe sind:

1. Der Gesetzentwurf ist ungesetzlich und niemand wird darunter zu leiden haben, daß er seine Teilnahme daran abgelehnt hat.

Nach dem Kantinger Blutbad, nach der Bombardierung Wankings, nach dem Ueberfall auf die Sowjetkonsulate, den einzigen Fall der chinesischen Revolution, beschloßen die Imperialisten, die Arbeiterbewegung Chinas anzugreifen, die immer mehr und mehr zur Führung der nationalen Befreiungsbewegung wird.

Der Aufruf enthält, daß der Verrat und der Massenmord Tchangtschuns und die Steigerung in Peking, beide die Schläge des internationalen Imperialismus sind.

„Ergreifte Arbeiter protestieren gegen die ungesetzliche Erhöhung der besten Vertreter der revolutionären Arbeiterbewegung in China! Arbeiter und Bauern der Welt! Einseitig internationaler Solidarität und Protestaktionen gegen die neuen Gewalttaten der imperialistischen Götter, die die chinesischen Arbeiter vernichten und einen Krieg anzetteln wollen. Nicht überall zu Kundgebungen gegen die Schuldigen an den Schandtatzen auf, schafft eine Atmosphäre der Feindseligkeit gegen sie, verhindert die Kriegsvereinigungen! Möge der Strich der 25 Ermöglichten zur lächelnden Stille Tchangtschun und für die internationale Arbeiterbewegung werden, die die Welt der Welt Tchangtschun, der die Spitze der Hingerichteten als Maßstab der internationalen Bewegung reicht, triumphiert heute. Aber es ist unmöglich, die ungesetzliche chinesische Revolution im Mai zu erklären! Immer höher die rote Arbeiterbewegung des proletarischen Sieges, ihr selbstlose Kämpfer Chinas, Arbeiter, Bauern, Kommunisten, linke Kuomintang-Mitglieder! Eure jungen Parteien sind immer gewappnet! Doch ihr seid nicht allein und einseitig! Am 1. Mai, dem Tage der internationalen Solidarität, demonstrieren die Bestätigten aller Länder mit gemeinsamen Kundgebungen für die chinesische Revolution, die in harten Kämpfen, mit schmerzlichen Opfern ihren Siegesweg bahnt. Chinesische Freunde, die Bestätigten und Ausgebühten aller Länder sind mit Euch! Ehre den gefallenen Kämpfern! Hoch die Weltbewegung aller Bestätigten! Hoch die kommunistische Partei Chinas, die Kuomintang und die Weltrevolution.“

2. Eine Gefährdung ist ungesetzlich und niemand wird durch Drohungen gezwungen werden, nicht zu arbeiten. 3. Niemand wird gezwungen werden, an die Kasse tragender politischer Partei Zahlungen zu leisten, außer wenn er es wünscht. 4. Wer in den Staatsdienst tritt, muß dem Staat volle Treue schwören.

„Auf dem Wege zur Macht“

Der Wählerloft in Österreich ist nicht nur den deutschen Sozialdemokraten, er ist vor allem den Österreichern selbst in den Kopf gefallen. Diese „linke“ Partei kommt jetzt nach der Wahl wieder mit der Lösung der demokratischen Arbeiterbewegung.

Vor der Wahl war bekanntlich die Otto Bauer'sche Formel: „Es fehlen uns noch 300 000 Stimmen zur Macht!“ begraben worden; jetzt nach der Wahl wird sie aufs neue hervorgebracht, da die Partei hofft, bis zu den nächsten parlamentarischen Entscheidungen eine ganze Fehlschlag der Machtwillen der Arbeiter damit vertrieben zu können. Eine klassische Formulierung des alten Schwindels finden wir in einem Wahlbericht eines österreichischen Sozialdemokraten in der „Veiliger Publikation“.

„Es heißt darin: Von 1000 Wählern haben im Jahre 1922 986 und am letzten Sonntag 426 sozialdemokratisch gewählt. Keine andere Zahl beweist besser die Gesetze des sozialdemokratischen Wahlgesetzes in den letzten vier Jahren. Eine Partei, die schon weit mehr als zwei Fünftel des ganzen Volkes wählen, eine Partei, die in vier Jahren ihren Anteil an der gesamten Stimmenzahl so beträchtlich zu steigern vermag, die sieht sich an, die Sozialdemokratie gerade dann zu kritisieren, wenn sie in der Wahlperiode ein Jahr an sich zu zeigen.“

Der Artikelverfasser sieht am letzten Absatz der österreichischen Sozialdemokratie, und es ist gut, den deutschen Arbeitern bekannt zu machen, daß die Lehre der österreichischen Wahl und die Lehren der bisherigen vertriebenen Koalitionspolitik der Partei in diesem Hinsicht die Sozialdemokratie gerade dann zu kritisieren, in den ungesetzlichen Opportunismus zu verfallen, der einem Wils und Hermann Müller alle Ehre machen würde.

Mit Recht erinnern die österreichischen Kommunisten die Sozialdemokraten jetzt an einige brennende Fragen. Erstens, was sie gebeten, der dröhnenden Kriegesgefahr gegenüber zu unternehmen. Zweitens, was sie gebeten, aus Verzweiflung der Lage der Arbeiter zu tun, die in Österreich einen niedrigeren Lebenshaltungsniveau aufweisen, als in irgend einem anderen Lande Europas. Der Wiener Arbeiter ist jedoch bereit, an die Arbeiter von Lissabon.

Abenteuer in Florenz

Roman von Lawrence S. Desobers, Agis-Verlag, Wien — Berlin 1926

Einig berechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermenia Jux Wülben

Als Graf Sedingen, von dem zweiten Polkisten begleitet, das Zimmer betrat, merkte Tommy sofort, daß er nicht als Freund kam. Nichtsdestoweniger erließ er ihm entgegen, bestieg die volle Empörung über die Unschicklichkeit der Polkisten; lachte und schimpfte.

Graf Sedingen lächelte kaum dem Redeschwaf. Als Tommy verstand, meinte er abschließend:

„Was wollen Sie, Herr Cartwright, das betreffende Kleidungsstück wurde bei Ihnen in Ihrem Schrank gefunden. Wenn Sie für Ihre Tätigkeiten keine Erklärung geben können.“

„Sie haben doch mit eigenen Augen, Herr Sedingen, daß ich in jener Nacht mit ganz anderen Dingen beschäftigt war, als mit dem Gedanken an einen Dokumentenraub. Erinnern Sie sich nicht, daß Sie in einem recht ungeliebten Augenblick mein Zimmer betreten?“

„Nur, doch weiß ich weder, wann damals jene Person forzag, noch aber, ob das Ganze nicht ein abgeleitetes Spiel war, um Ihnen ein Bild zu verschaffen.“

Der Polkist, der von Sedingen über die Ereignis seiner Nacht orientiert war, war ein:

„Wenn Herr Cartwright es wünscht, können wir auch jene jene junge Person vernommen. Vielleicht sind Sie so freundlich, ihre Namen und ihre Adresse anzugeben, Herr Cartwright.“

Dem armen Tommy liefen kalte Schauer über den Rücken, da hatte er eine solche Antwort gemacht, die war dem Deutschen einen wütenden Blick zu, meinte dann höflich:

„Sie können wirklich nicht verlangen, daß ich die Adressen derer junger Damen weiß.“

„Aber zumindsten den Namen.“

„Den Namen, ja, den Vornamen, sie hieß Gioconna“, log Tommy mit treuherzigem Gesicht.

„Das dürfte uns wenig nützen“, sprach der Polkist.

„Eine kleine Pause trat ein; keiner schien recht zu wissen, was es tun sollte.“

„Sedingen“ wandte sich Tommy schließlich an den Deutschen.

„Sie mühen doch wissen, daß das Ganze ein Bildnis ist. Sie haben, wie ich hier bei Gagli aufgenommen wurde, tannten mich außerdem schon früher, in Ungarn.“

„Ich kenne das Gesicht“, rief der Deutsche, „Herrn James Cartwright“, entgegnete Graf Sedingen mit letztem Bemerkung.

„Was soll das heißen?“ brach Tommy auf.

„Dah ist nicht nötig von Ihrer Identität mit diesem Herrn überzeugt hin.“

„Sind Sie verrückt geworden, Sedingen? Sie zweifeln an meiner Identität? Wollen Sie meine Aussprüche sehen, meinen Voh? Soll ich Ihnen die Photographie meines Vaters zeigen?“

„Das tue ich, wenn er ja lag?“ dachte Tommy angstvoll, „es ist aber der Deutsche interessiert sich nicht für das Bild des alten Herrs; Tommys letztes Auftreten hatte ihn etwas verwirrt; er würde überhaupt nicht mehr, was es glauben sollte.“

Dies bemerkt, wurde Tommy immer freudiger.

„Die Florentiner Polizei kann ja an meinen Vater telegraphieren und Erkundigungen einziehen, entgegenere er grobartig, ich meine ihn seit meinem letzten Aufenthalt in Rom persönlich. Die Folgen dürften weder für die hiesige Polizei noch für den Grafen Sedingen besonders angenehm sein.“

Die beiden Polkisten machten erstarrten Gesicht; der Deutsche jedoch schienen, ihren Feindesvertrauen brüchig.

„Gedanken Sie, daß ich läute, meine Herren, und ein Telegrammformular verlange“, sprach Tommy.

„Bitte.“

Während Tommy auf das vom Kellner gebrachte Formular schielte, bildeten die beiden Polkisten einander ratlos an; die Sache begann ihnen unheimlich zu werden.

„Ihr Herr Tommy läßt und reichte dem ersten Polkisten das Telegramm, „ich habe mich bereits an Mussolini gemeldet. Vielleicht leuten auch Sie das Telegramm, Graf Sedingen.“

Der Deutsche nahm das Telegramm aus der Hand des Polkisten. „Sie werden wohl erlauben, meine Herren, daß ich das Telegramm sofort aufgeben sollte.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“

„Nur, in dem Augenblick, wenn Sie es nicht sofort aufgeben sollten.“



Der Arbeiter

Fachismus und Wertsgemeinschaft

Es ist kein Zufall, daß die verstärkte Agitation für die Wertsgemeinschaft und der Fachismus in a. m. i. r. sich ausbreitet in der Zeit der Nationalisierung fallen. Bedeutet die Nationalisierung den Versuch, die Ausbeutung der Arbeiterschaft aus größte zu steigern, so muß das Kapital natürlich Wege und Mittel finden, den durch verstärkte Ausbeutung mochtenen Widerstand der Arbeiterschaft im Keim zu ersticken.

Die Wertsgemeinschaft hat die Aufgabe, die im Betriebe stehenden Arbeiter zum gemeinschaftlichen Kampf abzurufen, sie an die Interessen des Unternehmens zu binden und zu einem macht- und wehrlosen Ausbeutungsobjekt zu erziehen. Die Unternehmer wissen jedoch, daß die Arbeiterschaft in dem gemeinschaftlichen und politischen Kampf nur zu stark ist, um auf den Schultern der gemeinsamen Interessen zwischen Kapital und Arbeit auf die Dauer herinzufallen. Aus diesem Grunde unterstützt die Bürgerblock-Regierung den Fachistenaufruf am 8. Mai in Berlin, aus diesem Grunde lassen sich die Unternehmer es ruhig etwas toben und lassen die Forderungen der Arbeiter mit Geldbeschlüssen zu vergrößern. Aus diesem Grunde auch dementsprechend das Unternehmen keine Beziehungen besonders bei der arbeitenden Jugend, die unter der Flagge der Berufsausbildung durch Willkür zur Folgezeit, Treue, anständigen Betragen und Fleiß, insbesondere durch Fortbauern gute Führung und Leistung zu willenlosen Ausbeutungsobjekten herangezogen und damit zur wahren Trägerin der Wertsgemeinschaft bestimmt werden soll.

Der aus dem Reichsverband der Deutschen Industrie im Mai 1924 herorgegangene „Bund für Nationalwirtschaft und Wertsgemeinschaft“, dessen Gründer zu den bekanntesten Schwerindustrie-Experten, betrachtet die

zum Sammelplatz am Kopflack markiert, so fanden sich auf dem Kopflack 600 bis 600 Personen, die sich unter der roten Fahne mit Hammer und Sichel und großen Transparenten für Sowjet-Rußland, für den Achtundzweiten und gegen die gelbe Sumpflage dem Zug des Fabrikarbeiterverbandes angeschlossen. SPD. und KPD-Gesellen, auch einige Reichsbannertrierer in Klart und KPD-Kameraden marschierten unter diesen Fahnen und hinter der Mait der Fabrikarbeiterverbands-Fahne. Organisiert wurde diese Demonstration durch die Kameraden Friedrich, Schmitt, Kollagen! Wachtet Ihr in allen Fragen der Abwehr gegen die Unternehmer-Offensive! So einig gehen und möchten in allen Festhalten die Arbeiter zu geschlossenen stehen, wie die Leunabtelegelhaft am 1. Mai!

Mahnruf an die Mansfelder Bergarbeiter

Ein Mansfelder-Arbeiter schreibt:

Mansfelder Bergarbeiter, macht endlich auf aus Eurer Schlaf! Lebt Euch auflären in den Mitgliedererklärungen der freien Gewerkschaften. Wenn man jetzt wieder das unnütze Reden hört über die Erhöhung der Anknappheitsbeiträge und in der Lohnfrage kein Handeln zeigt, so kann einem doch das Grauen paden. Kameraden, Eure Beiträge sind doch nicht für die alten, verbrauchten Arbeiter zu zahlen, sondern Ihr zahlt sie für Euch, die jeden Tag eine Krankheit arbeitsunfähig machen kann. Doch steht die täglichen Unfälle, gegen die wir zugleich natürlich durch Kampf gegen die Antreiber, für kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn zu selbe stehen müssen.

Ihr müßt nicht lassen: die Beiträge sind zu hoch, nein, Kollegen, das Schicksal ist zu niedrig! Zieht Euch nicht kampfesüde machen durch die großen Lohnunterstützung, durch die die Mansfelder A.G. Unmöglichkeit unter den Kameraden fördert. Denn einmal zurück auf die Zeit, wo unter Lohnunterstützung nicht so groß waren. Da war die Eingetragte vorhanden, da stand die Arbeiterschaft anders zusammen, wenn es eine Lohnherabsetzung zu erlangen. Kollegen, wir müssen wieder hoch kommen! Unsere letzte Lohnforderung von 26 Pf. ist doch wirklich eine minimale Forderung. Ihr seht aber, daß die Mansfelder A.G. fest erklärt,

Betriebsmord!

(Eig. Meldg.) Großfagna, 2. Mai.

Auf dem Milchwerke, Wt. West a., polierte am Donnerstagsabend gegen 7 Uhr ein bewachter angelaufener Ein Arbeiter war mit dem Schüttern einer Wippe beschäftigt. Es wurde ein Wagen auf der Wippe laufen gelassen, so daß sich die Wippe in Tätigkeit setzte und dabei einen Arbeiter die Brust zerquetschte. Trotz der schweren Verletzung sog sich die Heberführung des Arbeiters zum Krankeinsatz in die Halle eine ganze Stunde hin. Eine Untersuchung über die Schuldfrage ist in die Wege zu leiten.

(Eig. Meldg.) Eilenburg, 2. Mai.

Der 24jährige Laborant Paul Braune kam mit der rechten Hand in eine Walzmaschine, wobei die Hand zerquetscht wurde. Er wurde sofort in das hiesige Krankenhaus überführt, wo ihm die Hand amputiert wurde.

Der Betrieb könne eine solche Erhöhung nicht vertragen. Wenn wir aber in dem Mansfelder Geschäftsbericht sehen, daß wieder 7 1/2 Prozent Dividende bezahlt werden und der Durchschnittslohn der Bänder für das Jahr 1926 mit 673 Mark angegeben ist, so steht doch fest, daß auf die Spitzenlöhne von 3,80 und 4,10 Mark noch 50 Pf. Zulage gegeben werden können.

Kollagen, Ihr seid Euch Eurer Güter nicht genug bewußt! Organisiert Euch in Eurer selbständigen Organisation, dem Reichsverband und zwingt die Mansfelder A.G. zu besseren Arbeitsbedingungen.

Gleichen in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

KPD. und KPD-Mitglieder! Berichte ohne Ortsgruppenstempel werden nicht mehr gebracht. Der organisierte Arbeiter wird über die hiesige Wache und Schlichtungsgesellschaft u. a. folgen aus Raumgründen am Donnerstag.

Zehrwertstättenpolitik

als vornehmste Aufgabe. Das in Düsseldorf bestehende „Deutsche Institut für technische Arbeitsaufstellung“, kurz „Dintia“ genannt, ist eine Schöpfung des Bundes und steht im Mittelpunkt seiner Bestrebungen.

Besprechend für den Geist des „Dintia“ sind seine Führer, denen u. a. der Kapitän Dr. Wang angehört. Gerade Wang ist ein einflussreicher Vorkämpfer der Wertsgemeinschaft als der „Denkbar höchsten Vereinnahmung des Gewerkschaftsprinzips“. Er verlangt, daß der Unternehmer einen „verpflichteten Mensch“, dem er folgen darf, für die Führung seiner Arbeiter wird, und zwar über die Selbste seines Betriebes hinaus“.

Eine spezielle Glosse in dem im Unternehmensrat stehende Professor Duntmann, der ebenfalls ein gar wirriger Freund der Dintia-Bestrebungen ist und sich besonders Sorgen um das Gelingen der Arbeit macht. Der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ist für diesen Professor ein „verpflichteter Mensch“, dem er folgen darf, um die Dintia kommen will. Wie Sie nun kämpfen um Selbste und Gewinn in Ihren Bergwerken, so kämpfen Sie auch um die Seele Ihrer Arbeiter. Aber wieviel schwerer ist der letzte Kampf als der erste. Mühte nicht ungenügend die Seele der Arbeiter denen arbeiten, die ihnen Brot und Arbeit geben?“ (Glückw. Nr. 1/1925).

Nur die Voelker, Hugenberg, Wang handelt es sich auch darum, „in den Betrieben das brennende Problem der Menschlichkeit zu lösen“. Welche Rolle dabei das „Dintia“ spielt, geht aus einem Artikel der „Königlichen Zeitung“ vom 1. Juni 1926 her-

Die Verhandlungen in der sächsischen Hüttenindustrie

Mitteldeutsches Stahlwerk A.G. in Gröbisch

Am 20. April wurde in Dresden ein Schiedsgericht für die Arbeiterschaft in der sächsischen Hüttenindustrie gefällig, obwohl in zwei Betriebsvereinbarungen und in zwei Betriebsvereinbarungen von den Gewerkschaftsvertretern erklärt worden war, daß es sich um freie Betriebsvereinbarungen handelte, die nur keinen Schiedsgerichtsausschuss hätten. Die Kollegen Leitz, Dieblich und Koppne sagten, eine Verbindlichkeitserklärung komme gar nicht in Frage. Heute stehen wir aber vor einem Schiedsgericht von einem angeblich freien Schiedsgericht, der gerade ein Skandal ist. Die heftigste Arbeiterschaft (also 88 Stunden) soll bis zum 31. Juli 1927 bestehen bleiben. Dieser Schiedsgericht wurde in Dresden von 15 zwei Gewerkschaftsvertretern der Werke Gröbisch, Riesa, Pirna und Delitz abgelehnt. In Riesa, Pirna und Delitz fanden noch einmal Betriebsvereinbarungen statt. An Gröbisch lehnte der Vertrauensmännerkörper den Spruch ab und forderte unbedingte Einhaltung des Kampfes. Die Streikgenehmigung von Stuttgart blieb aus.

Was einstimmigen Befehl der Vertrauensmänner fand dann eine Betriebsvereinbarung am 25. April statt, die wiederum sehr gut besetzt war. Als Referent war der Bezirksleiter Teicharbeiter von Vertrauensmännerkörper verlangt worden, um Rede und Antwort zu geben. Wer aber nicht erziehen, war Teicharbeiter. So begann wiederum Kollage Reden mit dem Referat der Arbeiterschaft waren keine Erklärungen nichts Neues. Als Kollage Dieblich alles aufgeführt hat, ließ der Kollage Kippe (SPD, Betriebsobmann) abstimmen, und so wurde dann der Schiedsgericht einmütig abgelehnt. Was aber nun? In der Diskussion brandmachten mehrere Kollegen sofort das Beschäftigungsmandat und forderten den Antrag, daß die Beschäftigung am 2. Mai nach acht Stunden den Betrieb verlassen sollte. Das war nun wieder zuviel; Kollage Dieblich wehrte mit allen Mitteln ab. Es ließ vernünftiger, nach 12 Wochen zu warten, bis der Kampf um die Arbeitszeit auch im Rheinland beginnt. Ihm war aber leider genau so klar wie den anderen, daß auch dann noch oben nichts getan wird. Der Antrag wurde abgewürgt durch plötzliches Schließen der Berlammlung.

Wir können ein ganzes Buch schreiben über solche Schädigung der Arbeiterschaften können aber auch feststellen, daß ein starkes Anwachsen der Opposition zu verzeichnen ist. Diesmal ist es die werke hinter das Licht zu führen, aber es soll das letztere geworden sein! Eine ganze Reihe sozialdemokratischer Kollegen rufen ab und haben das dauernde Verbotien still.

Ein Wort noch an die Kollegen, deren Willmut sich darin äußert, daß sie ihre Verbandsbücher hinwerfen wollen. Bepohli keinen Frevel, Genossen, sondern arbeitet mit uns in diesen 12 Wochen um, daß es den Herrschaften vergeht, wieder ein solches Mandat zu verhängen. Auch an die nicht organisierten Kollegen rufen wir den Appell, sich nicht weiter auf die Seite der Unternehmer zu stellen, sondern mitzufühlen, daß die Gewerkschaften von solchen Führern glaubwürdig und zu einer wirklichen Kampfanbahn ausgebaut werden. Schließt die Reihen auch in der roten Front. Am 31. Juli muß es heißen: Wenn Dein harter Arm es will, heißen alle Wälder still!

Schlage der „Roten Fahne“ wissen nie etwas anderes zu tun, als demagogische Beherei zu treiben, denn sie leben davon“.

Auch gegen die Haltung der Berliner Schuhmacher verteidigt die Unternehmensleitung des Schuhmacherverbandes den Hauptvorstand, indem sie am 23. März schreibt:

Der Berliner Ortsverein des Zentralverbandes der Schuhmacher steht bekanntlich unter kommunistischer Leitung. Man wird sich deshalb über die in obiger Note mittelteilige Stellungnahme der kommunistisch geleiteten Häftlinge des Zentralverbandes nicht sonderlich zu wundern brauchen, zumal es, um ein Zitat des „Vorwärts“ (vgl. Nr. 10) beselben) anzuwenden, um Gesinnung der Kommunisten gehört, hinführende ihre großschärfsten Schmierereien über die angeblich reformistischen Gewerkschaften auszuüben“.

Wir wollen, um die Quelle der „Anfänger“ auszuheben, die Lage in der Schuhindustrie ein wenig erörtern. Im Dezember vorigen Jahres fanden die Schuharbeiter in einer Bewegung. Die durch den Schuhmacherverband beantragte Verbindlichkeitserklärung eines 11-Protokoll-Schiedsgerichtes wurde unter dem Druck der Unternehmer von dem Reichsarbeiterrat abgelehnt und der Schiedsgerichtsausschuss mit einer Erhöhung von 7 Prozent abgelehnt und verbindlich erklärt. Dieses Rekonkurrenz galt bis zum 31. März, zu welchem Termin auch der Mantelarbeit abließ. Taus Simons Tätigkeit kam es zu keinem Kampf. Der neue Reichsarbeitrat wurde auf die Dauer bis zum 31. März 1928 und das Rekonkurrenz bis zum 31. September 1927 abgeschlossen. Die Rektion der Rektion der Rektion und eine weitere Erhöhung des Lohnes um ganze 3 Pfennige! Ueber die Ausrichtungen dieser Beiträge für die Unternehmer schreiben die Schuhhändler im „Berliner Tagesblatt“:

Heraus zum Antifachistenkampf im ganzen Reich am 7. und 8. Mai

Nicht — was geschieht in Berlin am 7. und 8. Mai? — sollt Ihr, Klassengenossen, im ganzen Reich, fragen, sondern: was müssen und können wir in jedem Orte tun, um die neue schicksalliche Welle zu brechen? Mit dieser Frage treten unermüdet in die Arbeiter im Reichsbanner und in allen proletarischen Organisationen heran. Der Stahlhelm muß im ganzen Reich geschlagen und besetzt werden.

vor, der anlässlich der Eröffnung des Instituts geschrieben wurde, und in dem es heißt: „In diesem Hause soll in Zukunft der Generalstab des Antifachisten sein. Hier wird planmäßig die Kampfausbildung des Führerstabes vor sich gehen, den der Leiter, Oberingenieur Arnold, nach einem bestimmten, bereits sehr weit gediehenen Plane an die einzelnen Industrien und organisationsbedürftigen Betriebe abordnet, um dort Zehrwertstätten einzurichten und die Ausbildung des Arbeiterwachstums, insbesondere aber die berufliche und die allgemeine menschliche Pflege des jungen Zehrwertstatters in die Hand zu nehmen“.

Die christlichen Gewerkschaften haben durch ihren Führer Giesberts auf der Reichstagskonferenz des Gewerkschaftsdeutscher Bergarbeiter im Herbst 1926 zu der Zehrwertstättenpolitik der Unternehmer Stellung genommen. Giesberts ging an dieses Thema „mit einer gewissen Besorgnis“ heran; er wollte sich nicht dem Vorwurf aussetzen, eine an sich gut gemeinte Sache aus agitatorischen Gründen in Mißacht zu haben“. Praktisch genommen, unterstützen die christlichen Gewerkschaften die Bestrebungen der Unternehmer. Giesberts betrachtet es als Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen, „die weitere Einwidmung des „Dintia“ und seiner Bestrebungen zu beobachten und zu erwägen, ob nicht die Zentrale unseres Gesamtverbandes in Berlin den Versuch unternehmen soll, an die Leitung des „Dintia“ heranzutreten, um die Mitwirkung der Gewerkschaften zu sichern und alle „selbst-Dramatisationsbestrebungen abzuheben“.

Was die Stellung der freien Gewerkschaften anbetrifft, so zeigt dieselbe von einer vorbererischen Fasszität und Oberflächlichkeit gegenüber den Bestrebungen der Unternehmer. Die Abwehrmaßnahmen der Arbeiterschaft muß so dringender als die Zehrwertstätten sich immer mehr ausfinden.

Wie die Arbeiterklasse verhindern, daß sie die Folgen der kapitalistischen Zehrwertstättenpolitik zu ihrem Vorteil bekommt, kann man sie gemeinsam mit dem Unproletariat den Kampf gegen die Brutalitäten der Wertsgemeinschaft, den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung in verstärkter revolutionärer Form aufnehmen.

Auch diese Frage gehört, im Zusammenhang mit der Antifachisten-Kampagne der stollenbewußten Arbeiter am 8. Mai, auf die Tagesordnung in allen Betrieben und Gewerkschaften.

Warum verteidigen die Schuhfabrikanten den Hauptvorstand des Zentralverbandes der Schuhmacher

Die „Schuhfabrikanten-Zeitung“ teilte am 13. März das Resultat der Lohn- und Arbeitszeit-Verhandlungen in der Schuhindustrie mit und sprach dabei von den herrlichen Worten des Dankes, die der Führer der Unternehmervertretung am Schluß der Verhandlungen an die Gewerkschaftsvertreter, insbesondere den Reichstagsabgeordneten Simon, richtete.

Die „Reichs-Zeitung“ vom 15. März gab dieser Tatsache und dem abgeschlossenen Vertrage die gehörige Charakteristik, worauf die „Schuhfabrikanten-Zeitung“ mit einem Angriff auf die „R. Z.“ antwortete und u. a. schrieb:

... Besetzt das genannte Blatt lediglich, die kommunistischen Mitglieder der Schuhmacherverbandschaften gegen die leidenden Verlonen dieser Gewerkschaften aufzuheben. Es wird kaum sein, daß die „Reichs-Zeitung“ haben es verstanden, den neuen Zarischtsch für die Arbeiter lohnig zu gestalten, daß die Arbeiterschaft ihren Dank wissen will. Unverantwortliche Zeitungen vom

„Der wirklich gebogene Gebrauchslohn für Herren und Damen im Verhältnis zur Fortschrittlichkeit ist noch immer viel zu teuer. Es besteht ein so auffälliges Mißverhältnis zwischen den Preisen der Schuhe und jenen, die eine Konfektur weitlich billiger wäre, als die in Aussicht genommene Revision der Preisunterstützungen. Durch die neue Lohnherabsetzung würde eine Mehrbelastung von rund 20 Pf. (auf ein Paar Schuhe) entstehen, die aber reichlich durch die im letzten Jahre vorgenommenen Nationalisierungs- und Inflationsmaßnahmen in den Preisen eingeholt worden sein dürfte.“

Der Schuhmacherverband gibt auch selbst in keiner Produktionsstatistik über die gegenwärtige Zulammenlegung der Selbstkosten folgende Aufstellung: Ein Paar Schuhe, die im Jahre 1914 12,50 Pf. auf Arbeit kosteten, werden jetzt auf Arbeit für 19,50 Pf. verkauft, was eine Verteuerung um 32 Prozent bedeutet. Der Lohnanteil an diesem Paar Schuhe belief sich im Jahre 1914 auf 1,90 Pf., bzw. 15,2 Prozent des Verkaufspreises, im Jahre 1926 auf 2 Pf., was nur 12,1 Prozent des Verkaufspreises ausmacht. Die sogenannten „lokalen Zinsen“ wurden mit 0,16 Prozent des Preises berechnet, was in dem obengenannten Paar Schuhe circa 3 Pf. macht. Die Schuhfabrikanten erhalten also aus der Differenz zwischen dem gegenwärtigen und Fortschrittslohnanteil am Verkaufspreise einen Extraprofit von circa 50 Pf. für jedes Paar Schuhe (12,1 Proz. = 0,16 Proz. = 12,26 Proz. = 15,2 Proz. weniger = 12,26 Proz. = 2,94 Proz. oder rund 3 Proz.; 16,40 x Proz. = 49,5 Pf.). Dazu kommen noch circa 50 Pf. einjähriger Gewinn. Die „Schuhfabrikanten-Zeitung“ schrieb am 23. Februar selbst:

„Im allgemeinen wird man die normale Preissteigerung gegenüber dem Frieden wohl mit 30 bis 35 Prozent bezeichnen.“

Die Lage in der Schuhindustrie würde also ohne weiteres zum mindesten eine Lohnherabsetzung von 25 bis 30 Prozent erlauben. Die Kollagenherstellung in der gelamten deutschen Arbeit der Bewegung und besonders in der Schuhindustrie waren für einen Kampf außerdem äußerst unglücklich.

Wir verstehen jetzt gut, warum die Schuhindustriellen Herrn Simon ihren Dank ausprechen und gleichzeitig über die „Unverantwortlichkeit“ der „Roten Fahne“ zornen. Es ist zu erwarten, daß dies aber auch die Schuharbeiter Deutschlands verstehen lernen und ihren Verband zum Kampfen benutzen. Auf den Dank der Schuhindustriellen können wir wagtlich pfeifen.

Die Lohnbilligeren mit der Wirtschaftslage S. Friede, A.G. Wehrstedt bei Halberstadt, sind beilegt. Die Forderungen werden bemittelt.

Der Maiaufmarsch der hallischen Leunabtelegelhaft

Mit interessierte besonders der Aufmarsch der Leunabtelegel, die, reichhaltig an KPD. oder SPD., am Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Zimmerer- oder Bauarbeiterverband organisiert, sich am 1. Mai als einheitliche Gesellschaft zusammenzufinden beschlossen hatten. Und nicht; waren es am Großen Berlin circa 250, die betten, unter der von tüchtigen Arbeitsschwestern gestifteten Fahne

E. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Übejün

L. Birkhold, Inhaber Willy Fuchs, Übejün
Beste und billigste Bezugsguelle für Lebensmittel
Grobes Lager i. Gilmwaren, Sauis- u. Küchengereäten, Frachtgeräten, Delfen, Seiden
zu den billigsten Preisen

Konsumverein Übejün
Wohlfahrt, best. Gütern Bedarf nur im eigenen Geschäft!

Fritz Deparade, Übejün
Markt 6 empfiehlt Markt 6
H. Fleisch- und Wurstwaren

Modernes Lichtspielhaus Kleleben
Verleihung nur erstklassiger Filme
Jede Woche Programmwechsel

Schuhhaus A. Pfeiffer
Kleleben, Burgstraße 51
Billigste Bezugsguelle für
Schuhwaren aller Art

Tabakwaren, Schokolade
Kaiser, Keks, Zuckermarke
Kuchen Sie alle bei

G. Seebow, Kleleben, Markt
34654

Kind- u. Schweinefleischhändler
Franz Zeiling, Koitzsch
Schulstraße 1
Tägliche Frische Fleisch- und Schweinefleischwaren

Gemeindebäckerei Koitzsch
Inhaber: W. Farnitzke
Christliches Brot an alle - Saal für
Vereinsmessen und Familienfesten
Sobald Freitag - Kasse: Schillerstraße

Fritz Brose, Koitzsch
Schulstraße 4
Schneidwaren, Schneidwaren, Schneidwaren
Herbstwaren, Haus- und Küchengeräte
Kassenschnittwaren

Ernst Curt Lange, Koitzsch
Kolonialwaren, Konserven, Mischwaren
Getreide, Mehl, Kaffee, Zerk, Schokolade,
Zuckermarke, H. Warenwaren
Telephon 36 Telephon 36

W. H. Hennig, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

Schneidwaren, Schneidwaren
Ernst Müller, Koitzsch
Schulstraße 4
Woll- und
Kassenschnittwaren

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

W. Kaufhub, Koitzsch
Kleisenwaren, Konserven, Delikatessen
Zucker und Süßwaren
Spezialität - Selbstgebackene Kaffee

Halle

Molkerei Niemberg
e. G. m. b. H.
Halle a. d. S., Lindenstr. 32, Tel. 22416
Erstklass. Molkereiprodukte
Im Stadtgebiet Halle 8 Zillanten

Otto Köhler, Halle a. d. S., Lorstr. 23
Hauswirtschaftliche mit elektr. Betrieb
Kolonialwaren, H. hausl. Warenwaren
Jeden Dienstag und Freitag Schließtag

Molkerei Süd, Halle a. d. S.
Tel. 22668 u. 23052, Rudolf-Haus-Str. 35

Rasiermesser, Rasierapparate, Taschenmesser
billig und deftens
Herm. Wüller, Halle a. d. S.
Gr. Steinstraße 1-2, Schmeerstraße 7-8

Das nächste Geschäft
für Einkauf von neuen und gebrauchten
Wollwaren jeder Art
Carl Wolfhard, neb. Götze, "Aster-Edm."
Könnern, Markt 11

Gasthof „Stadt Leipzig“
Telephon 818
Reines Restaurant am Platz
Speisezimmer und Fremdenzimmer

Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen
Jahres- und Preiswert
Alfred Wenzel
Lützen, neben der 407

Adolf Schwarzer
Bäckerei, Konditorei
Café
Dr. Wohl-Str. 7

Otto Gude
Bismarckstraße 15
Spezialgeschäft
für Tabakwaren und Spirituosen

Ella Heidel, Bismarckstr. 6
Kolonialwaren

Obst, Gemüse, Delikatessen
hauswirtschaftliche Warenwaren
Anlauf von allen Sorten Feilen

Fritz Rixe, Wilhelmstr. 26
Telephon 77:
Kolonial- u. Materialwaren
Zigaretten * Zigaretten * Tabake

Kaufhaus Ernst Franke
Kohlenhandlung, Köpenickstr. 1a

Fahrräder * Motorräder * Nähmaschinen
Med. Reparaturwerkstatt
Max Albrecht, nur Schloßstr. 15

Schuhgeschäft Karl Koch
normaler Preis, Preisliste 3
Schuhwaren aller Art * Reparaturwerkstatt

Curt Wöhrmann
Wärmig
Gasthof Wörmisch, Auenstraße 2
Anb.: H. Kaufhub
Berkehrstafel aller Genossen

August Weiße, Inh. Carl Weiße
Wühberg
Belwaren * Hlle * Mägen * Herrenartikel

Alle Sorten nur bester Schuhwaren
empfehlen preiswert
in größter Auswahl
Zeiter Schuhhaus
G. Burhard, Kramerstr. 5/6
Wahrheit: * Reparaturen

Reinur. Zur Schuhmacherberberge
empfehlen
seine Lokalitäten

Arthur Rohmer, Theßen, Zeltstr. 5
Kolonial, Kurz- u. Wollwaren
Tabakwaren-Spezialgeschäft

Karl Fischer, Theßen, Zeltstr. 5
H. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Strich, Fleischstr. 13
prima Fleisch- u. Wurstwaren
Große Ritterstraße 13

Könnern

Konsum- und Spargenossenschaft für Bernburg u. Umg., eGmbH.
Größte Verbrauchergesellschaft im Kreise - 5000 Mitglieder - 24 Verkaufsstellen
Eigene Bäckerei, Fleischeri, Brotmühle,
Kaffeebrennerei, Kraut- und Garteneinlegeerei

Gast- und Logierhaus
mit eigener Fleischeri
Paul Müller
Könnern, Burgstr. 2-3

Karl Hartmann
Könnern, Saalkstr. 1
Friseurgeschäft

Engel-Drogerie: Max Schulze
Könnern, Wörmischstr. 7
Photogr. Atelier, Schokol.-Spezialgeschäft

Carl Schreiber: Uhrmacher
Könnern, Heilige-Geist-Str. 18, Tel. 294
Uhren, Schmuckwaren, Reparat.

Paul Säcker, Könnern
Heilige-Geist-Str. 38
Herren- und Knabenanzüge
Arbeitsbekleidung, Hüte, Mägen
Pelzwaren, sämtl. Herrenartikel

Herren- und Knabenanzüge
Arbeitsbekleidung, Hüte, Mägen
Pelzwaren, sämtl. Herrenartikel

Prof. u. Feinbäckerei Bernh. Merker, Sandersdorf, Hauptstr. 13
Alle Arten Butterartikel

Met- und Schneidwaren Otto Durr, Sandersdorf,
Hauptstraße 47 - H. Fleisch- und Wurstwaren

Bäckerei u. Konditorei Karl Komanns, Sandersdorf, Haupt-
straße 10. Frische Backwaren, Schokolade, Kakao, Konfitüren

Schuhhaus
D. Grabe
Könnern, Gr. Freiheit 8
H. Reparaturwerkstatt

Gustav Thiele, Könnern
Heine Marktstraße 3a
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Elektr. Installation

Paul Behrendt
Könnern, Volkstr. 27
Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren
Hausabgabeartikel, Delfen

Otto Lederborst
Könnern, Heilige-Geist-Str. 15
Kolonial-, Kurz- und Eisenwaren
Wirtschaftsgegenstände

Modewaren- u. Konfektionshaus
G. U. Schmerwitz
Könnern, Heilige-Geist-Str. 4
Gegründet 1890
Arbeitsbekleidung jeder Art

Ludwig Heilwig
Könnern, Heilige-Geist-Str. 13
H. Fleisch- und Wurstwaren

Uhren - Goldwaren - Feinste
Gehäusenartikel
laufen Sie unter Garantie
billig und gut bei
Uhren-Händler, Wierberg
Wagnerstr. 15 (Geh. Könnern)

Mechan. Wäsche- und Schürzenfabrik
Sally Lewy, Bernburg, Markt 8/9
Fühler: Könnern, Seitzstr., Sanders-
leben, Leimbach

Metropol-Theater
Das Theater für jedermann
Dienstags und Freitags
Programmwechsel

Lichtspiele
Zentralhalle
Leitung: Paul Schäfer
Schönstes u. größtes Licht-
spielhaus im Kreise Zeitz
Rut gang
erklärt, Darbietungen
Varietés-Einlagen

Sanitäts-Molkerei
Pöllaer Straße 31
empfehlen
erstklassige Molkerei-Produkte

Radio-Boigt
Schützenstr. 21. 1. G. Spezial- Einzelstelle

Zigaretten, Zigaretten, Tabake
größte Auswahl bei
W. Reinhardt, Kalkstraße 6

Konsum- u. Produktiv-Verein zu Zeitz
Eigene Bäckerei, eigene Fleischeri, eigene Spar-
kasse, eigene Versicherungsabteilung - Genossen-
schaftler, best. Gütern Bedarf im eigenen Geschäft

Mellow & Waldschmidt
Telephon 211 Zeitz Kramerstr. 10/21
Größtes Warenhaus am Platz
Alle täglichen Bedarfsartikel zu billigsten Preisen

Kaufen Sie Strümpfe nur bei
Strumpf-Wöchl
Neumarktstraße 3

Zimmisch, Schützenstraße 2
Spezialität für
Herren- und Knaben-Bekleidung

Butter, Käse und Fettwaren
laufen Sie am besten und Preislich
bei
F. & G. Höppner
Worms bei Zeitz



Natur und Technik

Nr. 12 — Dienstag, den 3. Mai 1927

Grundlagen der Elektrotechnik

II.

Erweiterung des Ohmschen Gesetzes.

Das Ohmsche Gesetz lautet in seinen drei Schreibweisen:

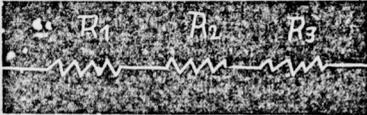
$$E = J \times R, J = \frac{E}{R}, R = \frac{E}{J}$$

Bei der Durchrechnung ist das letztmal ein Fehler unterlaufen. Das letzte Beispiel muß natürlich heißen: $E = J \times R = 0,1 \times 40 = 4$ Volt.

Diese Beziehungen gelten für einfache Widerstände. In der Praxis werden nun aber Widerstände zusammengeschaltet; wir wollen einmal sehen, was dann passiert.

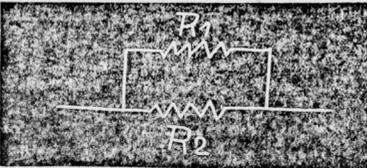
Man kann mehrere Widerstände auf drei Arten schalten:

1. Hintereinander, man spricht dann auch von Reihen-schaltung. Gezeichnet sieht das so aus:



Die drei Widerstände R_1 , R_2 und R_3 sind also hintereinandergeschaltet. Der Gesamtwiderstand R ist dann natürlich: $R = R_1 + R_2 + R_3$. Das ist ja sehr einfach; schwieriger ist es schon, wenn man

2. die Widerstände parallel zueinander schaltet (Serienschaltung). Die Zeichnung sieht so aus:



Nun fließt natürlich ein Teil des Stromes durch R_1 und ein Teil durch R_2 . Es fließt also ein größerer Strom, als wenn nur ein Widerstand vorhanden wäre. Schaltet man noch einen dritten Widerstand parallel, so wird natürlich durch den auch noch Strom fließen. Je mehr Widerstände man parallel schaltet, desto mehr Strom fließt hindurch. Der gesamte Widerstand

wird also immer kleiner. Dafür gibt es ebenfalls eine rechnerische Beziehung, und die lautet so:

$$\frac{1}{R} = \frac{1}{R_1} + \frac{1}{R_2} + \frac{1}{R_3}$$

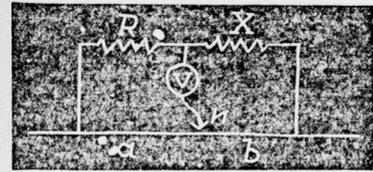
Das durch wirklich R kleiner wird läßt sich sehr einfach durch ein Zahlenbeispiel zeigen. Es sei $R_1 = R_2 = R_3 = 30$ Ohm. Dann ist

$$\frac{1}{R} = \frac{1}{30} + \frac{1}{30} + \frac{1}{30} = \frac{3}{30} = \frac{1}{10}$$

also $R = 10$ Ohm, und das ist doch bestimmt weniger als 30. Die dritte Schaltungsmöglichkeit ist die gemischte Schaltung, die sich aus der Reihen- und Serienschaltung zusammensetzt.

Angewandt werden alle drei Schaltungen in der Praxis überall. Die Reihenschaltung ist allerdings nicht sehr beliebt, weil sie ihre großen Nachteile hat. Man findet sie z. B. in der Straßenbahn. Da sind immer mehrere Glühlampen hintereinandergeschaltet. Auch bei Lichtreklame wird sie oft benutzt. Weit verbreitet ist dagegen die Serienschaltung. Fast alle im Haushalt und in der Industrie verwandten Stromverbraucher sind parallel geschaltet (Glühlampen, Plättchen, Motoren, Transformatoren usw.). Und wenn nun in einem Betriebe einige Apparate parallel, andere hintereinandergeschaltet sind, so hat man die gemischte Schaltung.

Wie kann man nun Widerstände messen? Das geht sehr einfach mit einer gemischten Schaltung. R ist ein bekannter



Widerstand, X der zu messende, a ist ein dünner Widerstandsdraht und V ein Millivoltmeter. Wenn man nun den Kontakt K auf a so verschiebt, daß V nicht mehr ausfällt, dann gilt folgende Beziehung:

$$R : X = a : b \quad \text{oder} \\ X = \frac{R \times b}{a}$$

Man kann also den unbekanntem Widerstand errechnen. Wenn man immer den gleichen Widerstand R verwendet, dann kann man a gleich so eichen, daß man da direkt den gesuchten Widerstand ablesen kann. Dann hat man ein Ohmmeter. Stinkbombe.

Atomzertrümmerung und ihre Sichtbarmachung

Wer erinnert sich noch an die Gespräche, die unser „Atomklopfer“ mit dem Genossen Sagmal hatte (Nr. 2, 4, 6 der „Energie“)? Da erzählt er über die Größe eines Atoms:

„Denke dir ein Millimeter 300 000mal geteilt, dann hast du ungefähr den Durchmesser eines Wasserstoffatoms. Um die Vorgänge in diesem Atom beobachten zu können, wollen wir uns vorstellen, es würde plötzlich so ausgedehnt, daß es einen Durchmesser von etwa 25 Kilometern annähme. Was glaubst du, was da dann sähest?“

Mit unheimlicher Geschwindigkeit rast irgend etwas auf einer ellipsenförmigen Bahn einher. Wir wollen uns einbilden, wir hätten die Macht, diesem Etwas zu gebieten, sich langsamer zu bewegen. Dann würden wir entdecken, daß es etwa einen Meter dicke Kugel ist. Mit der unvorstellbaren Geschwindigkeit von 6 Trillionen Umrundungen in der Sekunde saust diese Kugel um ein winziges Pünktchen, das in einem Brennpunkt der Ellipsenbahn schwimmt. Dieses Pünktchen hat nur einen Durchmesser von etwa einem Millimeter.“

Wie soll es bei diesen winzigen Verhältnissen nun möglich sein, diese herumrollende Kugel — das „Atomkorn“ — von dem inneren Kugelchen — dem „Atomkern“ — zu trennen? Der beste Feinmechaniker kommt mit seinen Apparaten in Verlegenheit. Die Natur selbst gibt uns ein Mittel an die Hand, und zwar sowohl die „Geschosse“ für die Bombardierung des Atomkernes wie auch die Möglichkeit, die erfolgte Zertrümmerung sichtbar zu machen.

Das Radium hat die Eigenschaft, unter Abgabe verschiedener Strahlungen (Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlen) zu zerfallen, daher die Verwendung „radioaktiver“ Substanzen in der Medizin. Die beiden erstgenannten Strahlenarten sind nun nicht wie die dritte eine Aetherschwingung, sondern sind körperlicher Natur. Diese kleinsten Teilchen bringen einen Zinkulfid-Schirm zum Leuchten, so daß man einen solchen Schirm zum Nachweis radioaktiver Substanzen benutzt.

Die „Alpha-Teilchen“ sind die ersichteten Geschosse, sie sind erstens erstaunlich klein und fliegen zweitens in ungeheurer Zahl (ein Gramm Radium liefert pro Sekunde 40 Milliarden) und mit fabelhafter Wucht los, nämlich mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 000 Kilometern in der Sekunde.

Rutherford, ein englischer Physiker, hat diese Geschosse zum benutzt, um Stickstoff-Atome zu zertrümmern. Und das gelang, wenn auch nur mit unglücklicher Munitionsverschwendung. Denn die meisten Geschosse fliegen zwischen Atomkern und Elektron hindurch. Nur manchmal trifft eins ein Elektron, und noch viel, viel seltener wird der Atomkern getroffen. Erst dann gelingt aber die Zertrümmerung.

Zu sehen war von allen Vorgängen zunächst nichts, das Ergebnis war nur durch chemische Versuche nachzuweisen. Dann gelang es dem Physiker Wilson dadurch, daß er die Versuche in einer Wasserdampf-Atmosphäre machte, die Strahlung des Radiums als Nebel sichtbar zu machen und so photographieren. Man sieht dabei, daß einige der sonst gradlinigen Bahnen am Ende einen Knick aufweisen; dort ist ein Alpha-Teilchen mit einem Atomkern zusammengeprallt. In neuester Zeit hat man diese Vorgänge auch gefilmt und dabei neue experimentelle Unterlagen für die Atomtheorie geschaffen. Wie groß aber die Munitionsverschwendung ist, wie ungeheuer schwer also die Atomzertrümmerung ist, sieht ihr am besten daran: unter 32 000 Filmaufnahmen war nur achtmal festzustellen, daß der Atomkern getroffen und die Zertrümmerung

gelingen war! Doch trotz dieses „schlechten“ Erfolges ist die Filmmung der Atomzertrümmerung als Tatsachengrundlage unserer Anschauungen über den Aufbau der Materie von unschätzbare Bedeutung. Stinkbombe.

Energie aus Urnat

Die wenigsten Großstädter wissen, was all dem Dreck und der Jauche geschieht, die sie täglich in Form von Küchen- und Lokuswässern (hierzu sagen die anständigen Leute: „Fakalwässer“) fabrizieren und die noch durch die ungeheure Menge an Regen- und Kanalwässern vergrößert werden.

Das Problem ist keineswegs so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Doch wird die Schwierigkeit sofort klar, wenn man sich überlegt, daß pro Kopf täglich 120 Liter Abwässer abzuführen sind, was bei Berlin mit einer Bevölkerungszahl von vier Millionen eine Abwassermenge von 480 Millionen Litern ergibt, die täglich zu entsorgen sind. Eine Menge also, die kaum vorzustellen ist und um so mehr ins Gewicht fällt, als ja diese Abwässer nicht einfach den Flüssen zugeführt werden können, sondern erst gereinigt werden müssen.

Als gutes Reinigungsmittel hat sich das Überbleiben der Abwässer über Rieselfelder bewährt. „Faulen“ lassen der diese Rieselfelder, die planmäßig beirieselt und bewirtschaftet und mit Obstbäumen, Gemüse usw. bepflanzt werden, ungeheure Flächen, die sich nur selten beschaffen lassen. Berlin besitzt mit einer Rieselfläche, die mindestens anderthalbmal so groß wie die Stadt selbst ist, die größte Rieselfläche der Erde.

Gewöhnlich reinigt man jedoch die Abwässer in Klär-tischen, wo sich die Schlammmassen absetzen und das überstehende geklärte Wasser ablassen wird. Der wasserreiche Schlamm ist aber kaum zu trocknen und seine Wegschaffung daher sehr schwierig. Durch längeres „Faulen“ lassen der Schmutzwasser an der Luft gelingt es, den Schlamm trocken-tätig zu machen, doch wird dabei ein ungeheurer und uner-träglicher Gestank entwickelt.

Hier ist nun durch das „Emscherbrunnen-Verfahren“ Abhilfe geschaffen worden. Beim Durchfließen des Schmutzwassers von zwölfteligen gedeckten Abströmkanälen sinkt der Schlamm ab und durchfällt ein wenig noch ungetrockneter Faulnisprozess. Jedoch geht die Sache geruchlos ab und an Gasen entstehen nur Kohlenäure und Methan (Sumpfgas) und — welch' gültiges Geschick! — mit dem Methan kann man Gasmotoren treiben, ja seine Heizkraft ist noch um ½ größer als die des gewöhnlichen Leuchtgases.

Ja, wir haben es weit genug gebracht, selbst aus ¼ der in fleißiger Verschwendung produziert Abfällen wird noch Energie herausgeholt. Stinkbombe.

Der Fuhrpark der Deutschen Reichsbahn. Auf der Deutschen Reichsbahn mit ihren 53 000 Kilometern Betriebslänge rollen über 800 000 Fahrzeuge, die, aneinandergereiht, eine Schlange von über 8000 Kilometern Länge bilden würden, eine Entfernung von Paris über Berlin und Moskau bis zum Baikalsee. Entlang der Wagenpark stellt ein einziger Bestand, das sind 30 Prozent 6,3 Milliarden Reichsmark besterwert, das sind 30 Prozent des Anlagekapitals der Reichsbahn. Am Ende des Jahres 1925 bestand der Fuhrpark der Reichsbahn aus: 27 600 Lokomotiven mit einem durchschnittlichen Lebensalter von 12 Jahren, 1000 Triebwagen (13 Jahre), 63 000 Personenzugwagen (17½ Jahre), 21 800 Gepäckwagen (13 Jahre), 690 000 Güterwagen (13 Jahre), darunter 446 000 offene Güterwagen und 230 000 geschlossene.

Hallo!

Die am 1. April erschienene „Energie“ ist durch einen Griff in die falsche Manuskriptkiste entstanden. Unsere Meldungen über alle die fabelhaften Fortschritte der Technik sind um einige Jahrzehnte verfrüht, unsere Berichterstattung war der Wirklichkeit vorausgeeilt. Leider müssen wir daher

vor allem ist das Problem des Fernriechnens noch nicht gelöst. Es bleibt also verläufig noch den Leuten, die sich eine Reise nach Doorn leisten können, vorbehalten, Wilhelm Ausdrücke seines tiefsten Innern in voller Pracht zu genießen. Und wer gern frische Luft um sich hat, muß schon reueregen nach Mutter Grün.

Die Leichenbestattung muß noch lange auf dem „Rohrpostbetrieb“ warten. Doch besteht für einen proletarischen Feuerbestattungsverein unsere fortschrittliche Gesinnung gegenüber den meistens noch üblichen Bestattungsmethoden der Spießer zu zeigen.

Am meisten bedauern wir, die Meldung vom Gewissens-erregere und von dem Mittel gegen das Bonzenium widerufen zu müssen. So wird auch Noke samt den vielen anderen an seinem Posten kleben bleiben, und zwar, ohne durch den angekündigten Apparat ein weiches Herz für das Proletariat zu bekommen.

Und die Nachrichten vom alten ägyptischen Flugzeug, von der Verschüttung des Bodensees und der Abtragung der Alpen? Auch das stimmt nicht. Der Faschismus sitzt trotz der noch stehenden Alpen schon mitten in Deutschland drin und macht sich hier unversichert breit. Und er ist nicht zu bekämpfen durch geduldiges Warten auf die 51-prozentige Mehrheit im Reichstage, sondern nur durch den vom Proletariat geführten rücksichtslosen Klassenkampf.

Der Detektor

Vom Rundfunksender werden bekanntlich hochfrequenten Ströme ausgesandt, das sind ganz schnell pulsierende Wechselströme. Ein Wechselstrom ist insofern charakterisiert, daß die Richtung des Stromes sich jeden Augenblick ändert. Im Lichtleitungsnetz haben wir allgemain einen Wechselstrom von 5 Perioden, d. h. er wechselt hundertmal in der Sekunde seine Richtung. Ein hochfrequenter Strom wechselt dagegen 100 000 bis zehn Millionen mal in der Sekunde seine Richtung. Wenn man solch einen Hochfrequenzstrom durch ein Telefon schickt, so passiert — gar nichts. Im Telefon wird ja eine Membrane — gewöhnlich eine Stahlscheibe — durch den Strom in Schwingungen versetzt, die einen Ton erzeugen. Selbstverständlich kann aber eine solche Stahlplatte nicht 100 000 mal in der Sekunde hin- und herschwingen; dazu ist sie viel zu träge. Das Gesetz von der Trägheit gilt nämlich nicht nur für den Menschen, sondern auch für alle anderen Stoffe. Will man die vom Rundfunksender dem hochfrequenten Strom mitgegebene Sprache oder Musik hörbar machen, so muß man einen Kniff anwenden. Man schickt den Wechselstrom durch eine Einrichtung, die den Strom nur in einer Richtung durchläßt, ihn in der anderen dagegen unterdrückt. Dann bekommt man zwar keinen Gleichstrom, aber doch lauter Stromstöße in derselben Richtung. Läßt man die nun auf immer in derselben Richtung an und die Platte beult sich dann nach einer Seite durch. Es entsteht dadurch ein Ton, und wir können die aus dem Senderaum stammende Sprache hören.

Die Einrichtung, die den hochfrequenten Wechselstrom gleichrichtet, nennt man Detektor (auf deutsch Entdecker) oder Ventil. Der Detektor hat nämlich die seltsame Eigenschaft, den elektrischen Strom nur in einer Richtung hindurch zu lassen. Er besteht meistens aus einem kristallinen Mineral, man oft Bleiglanz, Silizium oder ein künstliches Produkt. Als Metallspitze dient ein Draht aus Kupfer, Messing, Silber, Gold, Platin oder auch eine Graphitspitze (Bleistift). Eine sehr beliebte Zusammenstellung ist auch Kopferkies mit Kottarz.

Der Kristalldetektor hat die Eigentümlichkeit, nicht an allen Stellen gleich gut zu arbeiten. Man muß deshalb den Kristall abtasten und die günstigste Stelle heraus zu finden suchen. Er ist sehr empfindlich gegen Erschütterungen und Verunreinigungen durch Staub oder fettige Finger. Sein größter Vorteil ist der billige Preis bei der Anschaffung und beim Gebrauch. Auch die dazu gehörenden Zusammenbauten sind für wenige Groschen von jedem selbst zusammen zu bauen. Stinkbombe.

WEISST DU SCHON ?

Daß die Stadt Hannover den größten Teil ihres elektrischen Stromes von Groß-Isde bezieht, und zwar zu 5 Pf. die Kilowattstunde und daß sie die Kilowattstunde zu 42 Pf. weiterverkauft.

Daß die private englische Gesellschaft, die vor dem Kriege Hannover mit Gas versorgte, von der Stadt verpflichtet wurde, das Gas für nicht weniger als 6000 Wärmeinheiten haben. Heute, wo die Stadt die Gasversorgung übernommen hat, schickt sie das Gas mit 4500 bis 5000 Wärmeinheiten hinaus. Dabei höherer Preis und schlechterer Lohn.

Daß der Amerikaner Edison im letzten Herbst sein tausendtes Patent angemeldet hat? Er hat u. a. erfunden: den Phonographen, die Schallplatte, den Kinematographen, das Mikrophon, ein Mittel gegen Gicht. Jetzt will er die Sonnenwärme praktisch verwerten.

Daß Edison nicht „vom Zeitungsjungen zum Millionär“ geworden ist, wie es die bürgerlichen Zeitungen so gern schreiben. Zwar hat er früh selbst Geld verdient, doch besaß sein Vater ein ansehnliches Vermögen.

Daß in Bayern heute schon ein Drittel aller Lehrpersonen Nonnen sind?

Daß Preußen jetzt an die Kirche viermal soviel pro Kopf bezahlt wie vor dem Kriege?

Daß trotzdem keine Staatskirche besteht (Artikel 137 der Reichsverfassung)?

Daß in der Republik Albanien jetzt die erste Eisenbahn gebaut wird, und zwar von der Hauptstadt Durazzo nach Tirana (37 Kilometer)? Albanien war bislang das einzige Land Europas, das noch keine Eisenbahn hatte.

